



Tokushima-Anzeiger

No.10

Tokushima, den 6. Juni 1915

Die deutsche Industrie und der Krieg

Wenn man sich in unseren Industriekreisen infolge der in den letzten Jahren nicht seltenen Gewitterwolken am politischen Himmel wohl daran gewöhnt hatte, mit dem plötzlichen Ausbruche eines Krieges zu rechnen, und sich, soweit dieses überhaupt möglich war, darauf vorbereitet hatte, so wurde unsere Industrie, welche zu einem großen Teile für ausländische und überseeische Märkte arbeitet, vom Ausbruch des Krieges schwer betroffen. Nicht nur daß ihr die Möglichkeit der weiteren Lieferungen und Neubeschaffung von Aufträgen genommen wurde, sondern es traten gleichzeitig große finanzielle Verluste ein, die durch Zahlungsverbote unserer Feinde und in neutral gebliebenen Ländern durch, auch in diesen infolge des Ausbruches der Feindseligkeiten, welche sämtlich wirt-

schaftlich bedeutenden Staaten der alten Welt einschlossen, eingetretene Geschäftsstockungen, Wirtschaftskrisen u.s.w. hervorgerufen wurden.

In den Monaten August und September des Vorjahrs war das deutsche Wirtschaftsleben fast zum Stillstand gekommen. Ein sehr großer Teil der Angestellten und Arbeiter war zu den Fahnen gerufen worden, Aufträge wurden zurückgezogen, die Ausfuhrmöglichkeiten waren behindert, Zahlungsstockungen traten ein u.s.w. Manches Unternehmen hatte nach Ausbruch des Krieges für einige Zeit ganz aufgehört zu arbeiten.

Aber auch auf diesem Gebiete zeigte sich bald unser sprichwörtlich gewordenes deutsches Organisationstalent, und in kurzer Zeit kam unsere Industrie wieder, so weit dieses unter den obwaltenden Umständen überhaupt möglich war, in ihr altes Geleise.

Die Maschinenfabriken erhielten Aufträge zur Lieferung von Kriegsmaterialien aller Art. Abgesehen davon, daß unsere großen Waffenlieferanten wie Friedr. Krupp A.G., Rheinisch-Westfälische Metallwarenfabriken A.G., Deutsche-Waffen- und Munitionsfabriken A.G. u.s.w. jetzt vierundzwanzig Stunden täglich arbeiten, sind die Bedürfnisse eines modernen Krieges so vielseitig, daß unsere metallverarbeitenden Industrien wohl wieder voll beschäftigt sind, und in manchen Fabriken war derartiger Mangel an gelernten Arbeitern, daß viele Industriearbeiter aus der Front zurückgezogen und den betreffenden Werken wieder zur Verfügung gestellt wurden.

Unsere Textil- und Lederindustrie leidet ebenfalls nicht Mangel an Aufträgen, wenn auch die private Frage bedeutend nachgelassen hat, so wird dieser Ausfall aber zweifellos durch den erhöhten Bedarf des Heeres wettgemacht.

Daß unsere Automobil- und Flugzeugfabriken und die damit zusammenhängenden Industrien große Aufträge des Staates vorliegen haben, braucht kaum erwähnt zu werden.

Ja der Krieg hat sogar neue Industrien geschaffen und Unternehmen wieder lebensfähig gemacht, welche in normalen Zeiten nicht mehr wettbewerbsfähig waren. Ich erinnere nur an die sehr vergrößerte Herstellung von Benzol, welches heute anstatt Benzins unsere Kraftwagen u.s.w. antreibt, auf elektrischem Wege hergestellten Stickstoff, den unsere Landwirtschaft von dem sonst in erster Linie aus Chile eingeführten Salpeter unabhängig macht, dessen Herstellung auch nach dem Kriege von größter wirtschaftlichen Bedeutung sein wird. Manches Erzvorkommen, dessen Abbau sich seit Jahren nicht mehr zahlte, kann heute wieder ausgenutzt werden und zwar nicht nur zum Nutzen seines Besitzers sondern ebenso sehr zum Wohle des Staates, welcher dadurch von Bezügen aus dem Auslande unabhängiger wird. Ich möchte hier nur Kupfer und Weissmetalle nennen.

Natürlich gibt es leider auch eine Reihe von Unternehmungen, welche sehr stark unter dem Einflüssen des Krieges zu leiden hat. Hierhin gehören in erster Linie sämtliche Werke der sogenannten Luxusindustrien. Schwere Ausfälle hatten die Holzindustrie, das Baugewerbe, die Brauereien und Brennereien u. s.w. Die hier überflüssig werdenden Arbeitskräfte finden leicht anderweit Beschäftigung, sei es in anderen Industriezweigen oder der Landwirtschaft. Aber das sonst in diesen Werken arbeitende Kapital liegt mehr oder weniger brach, was natürlich einen nicht unbedeutenden wirtschaftlichen Verlust bedeutet.

Von den Ausfällen, welche der deutsche Handel Schifffahrt u.s.w.

erleiden, wird in einem besonderen Artikel zu sprechen sein.

Eins aber möchten wir heute schon bemerken, daß ein Sieg unserer Waffen und günstiger Frieden, die uns beide wohl sicher sind, auch den jetzt leidenden Teilen unseres Volks und Wirtschaftsleben auf's Neue Gelegenheit zu gewinnbringender Beschäftigung bringen werden.

Die Geschichte Japans

8. Fortsetzung

Einer der Hauptführer im Kampfe gegen die Taira war Minamoto Yoritomo. Er verstand es nach ihrem Sturze durch gewaltsame Mittel sich bald in den Besitz der unumschränkten Gewalt zu setzen. Seine Residenz war Kamakura und dorthin wurde nun die eigentliche Regierung verlegt, während der Kaiser in Kioto wohnen blieb. Im Jahre 1192 wurde Yoritomo vom Kaiser zum Shogun d.i. Oberbefehlshaber ernannt. Die militärische Gewalt, die er bis dahin ja tatsächlich schon inne hatte, wurde ihm dadurch auch formell übertragen. Seine militärische Macht suchte er in jeder Weise zu stärken. Er setzte seine eigenen Beamte ein und neben dem als „Kuge“ bezeichneten Hofadel entstand ein militärischer Adel, „Buke“ genannt, der an Herkunft und Ansehen zwar geringer war, aber dafür übergrößere Macht verfügte. Zwischen den beiden Höfen in Kioto und Kamakura bestand nun ein großer Gegensatz. Dem politischen Getriebe entrückt, pflegte man am Kaiserhofe in Kioto die Wissenschaften und schönen Künste. Zu Kamakura dagegen bildeten Turniere, Ringkampf, Fechten und Bogenschießen in Friedenszeiten das Haupttagwerk der Ritter oder Samurei (= Samurai). Höchstens

wurden noch die Heldentaten der Vorfahren gelesen, soweit die Ritter überhaupt lesen konnten.

Nach dem Tode Yoritomos trugen meist minderjährige Knaben die Schogunatswürde, die eigentliche Regierung wurde von ihren Vertretern, den sog. Shikken ausgeübt und zwar hatte das Haus Hojo, das mit Yoritomo verschwägert war, sich diese Stellung zu eringen vermacht. Der bedeutendste der Schikken war Yasutoki, er zeichnete sich durch Arbeitskraft und Sparsamkeit aus. Er erließ im Jahre 1232 ein Gesetz, das im wesentlichen die Verhältnisse des sich neubildenden kriegerischen Lehnadels regelte. Inzwischen hatten die Mongolen China und Korea erobert. Der ergeizige Khubilai Khan (1260 - 94) schickte wiederholt Gesandtschaften nach Japan, die zur Unterwerfung aufforderten. Als die Japaner sogar die letzten Gesandten hinrichteten, rüstete Khubilai Khan eine unzulängliche Flotte, deren Landungsversuch in Japan abgeschlagen wurde (1274). Eine zweite bedeutend mächtigere Flotte richtete ebensowenig aus, sie vermochte nicht zu landen und wurde auf der Heimfahrt von einem Sturm vernichtet (1281).

Aus dieser Zeit stammt Europas erste Kunde von Japan. Am Hofe Khubilai Khans weilte der Venetianer Marco Polo und er hat über dessen Unternehmung gegen Japan berichtet. Er rühmte besonders den allerdings mit der Wirklichkeit nicht in Einklang zu bringenden Reichtum des Landes an Gold und Perlen. Diese verlockende Schilderung sowie seine Angabe, das Land läge 1500 Meilen östlich vom asiatischen Festland, waren mit die Unterlagen, auf die zwei Jahrhunderte später Kolumbus seinen Plan stützte, die goldreiche Insel mit dem Kurs westwärts von Europa zu erreichen, und ihn dann Amerika entdecken ließ.

Der Herrschaft der Schikken war nicht von langer Dauer. Nach Abwehr der Mongolenangriffe geriet das Volk durch die gewaltigen Ausgaben für das Heer, die Mißwirtschaft der Shogunatsbeamten, in immer größere Not, sodaß es sehnlichst den Sturz der Schikken herbeiwünschte. Auf diese Stimmung bauend unternahm es 1331 der Kaiser Go Daigo Tenno sich von der Vorherrschaft der Schikken zu befreien und das Schogunat aufzuheben. Der erste Versuch mißlang, das kaiserliche Heer wurde geschlagen, der Kaiser verbannt. Aber seine Anhänger sammelten neue Streitkräfte, und ein Heer belagerte bereits zwei Jahre später Kamakura. Die letzte Schikken Hojo Takatoki flüchtete sich mit seinem ganzen Anhang in eine Kirche, in der sich alle den Tod gaben. Kamakura wurde von dem Belagerungsheer des Kaiserfreundes Ashikaga Takauji erstürmt und ging in Flammen auf.

Go Daigo Tenno regierte nach seinem Wiedereinzug in die Hauptstadt zunächst ganz selbstständig. Aber er schuf sich durch seine Benachteiligung des Militärs und verschwenderische Regierung bald Widersacher unter seinen eigenen Anhängern. Ashikaga, der ihm Kioto eroberte, fiel von ihm ab. Das Heer des Kaisers wurde im Gebirge Hakone vernichtet, die Hauptstadt erobert und der Kaiser flüchtete sich in einen Tempel auf dem Berge Hiei. Anhänger vertrieben bald Ashikaga wieder aus der Hauptstadt, und er konnte für kurze Zeit zurückkehren. Ashikaga fand auf Kiushu. Unterstützung. Er vermochte ein neues Heim aufzubringen und mit ihm gegen Kioto zu ziehen. Das kaiserliche Heer wurde bei Hiogo geschlagen und Go Daigo flüchtete wiederum auf den Berg Hiei. Ashikaga verboten die Hauptstadt u. setzte Kamio Tenno als Kaiser im Jahre 1336 ein. Go Daigo erkannte den von Ashikaga eingesetzten Kaiser

nicht an. Im Besitz der Koreainsignien schlug er im Orte Yoshino in der Provinz Yamato und später sein Nachfolger in Anou eine neue Residenz auf, ohne daß es gelungen wäre, seiner Herrschaft am Ende zu wehren. So war Japan unter zwei Kaisern geteilt, es gab eine Nord- und eine Süddynastie. Unausgesetzt befehdeten sich beide Häuser jahrzehntelang. Diese Fehden gaben den Großgrundbesitzern od. Daimios gestützt auf die von ihnen abhängigen Samurais, Gelegenheit, sich der kaiserlichen Oberhoheit immer mehr zu entziehen und sich ziemlich selbstständig zu machen. Sie suchten ihren Besitz möglichst zu erweitern und führten untereinander zahllose Kämpfe.

Aschikaga war 1338 zum Schogun ernannt worden, diese Würde blieb bis 1573 beim Hause Aschikaga. Die Schogunatsregierung wurde wieder neu eingerichtet. Als es sich unmöglich zeigte, den Kampf gegen die Süddynastie zu führen und gleichzeitig im Innerndes Landes Ordnung zu schaffen, hält es der dritte Shogun Yoshimitsu für geraten mit der Süddynasitie Frieden zu schließen. Er bewog den Kaiser der Süddynastie abzutanken und die Koreainsignien dem Kaiser der Norddynastie zu überliefern. Es wurde die Abmachung getroffen, daß künftig die Kaiserwürde zwischen beiden Dynasiten abwechseln solle, freilich wurde sie später nicht innegehalten.

Fortsetzung folgt.

Etwas über die japanische Bewaffnung in früheren Zeiten.

In früheren Jahrhunderten beruhte die Heeresverfassung Japans auf dem Lehnrecht, das wir ja auch bei uns von Mittelalter her kennen. Der Grundstock des Heeres bildeten die Samurais (Ritter), sie waren 80 000 Reiter stark. Die Krieger waren Lehnsleute, entweder der Landesfürsten, Daimyos, oder unmittelbar als Schoguns. Die Daimyos saßen in der Provinz auf deren Schlösser und Burgen, (auch Tokushima ist eine derartige alte Lehnshauptstadt und war der Sitz eines Daimyo) die zugleich als Garnisonen dienten, und hatten dem Schogun auf dessen Verlangen Heeresfolge zu leisten. Sie mußten ihm unbedingten Gehorsam leisten und sollten auf seinen Befehl ins Wasser wie ins Feuer gehen.

Wir wollen uns nun einmal die damalige Bewaffnung betrachten, haben wir doch die moderne Bewaffnung des japanischen Heeres vor Tsingtau gesehen.

Die Waffen der alten Zeit bestanden, wie auch bei uns zur Ritterzeit, aus vollständigen Rüstungen, einschließlich der Helme mit malerischer Helmzier und Maskenvisier, Pferderüstungen, Bogen und Pfeil, vielgestaltige Lanzen und Hellebarden, Morgensterne, Streitäxten, Dolchen und Schwertern aller Art. Später kamen hierzu auch Feuerwaffen, die die Japaner im 16. Jahrhundert durch die Portugiesen kennen lernten. Besonderen Wert legten die Japaner in früheren Zeiten, da die modernen Waffen eingeführt waren, auf das Seitengewehr, das Schwert und den Säbel! War doch in Japan das Tragen von Seitengewehren früher eine allgemeine Sitte, um mit Ausnahme der Mönche, Krämer und verachteten Volksklasse (Yeta)

sowie den Bettlern trug jeder Mann, wenn auch nicht im täglichen Leben, doch an Fest- und Feiertagen, im Dienst oder auf Reisen, seinen Säbel.

Auf die Beschaffenheit der Klingen wurde großer Wert gelegt, und es gab solche, wie behauptet wird, im Werte von 4000 - 6000 Mark nach unserm Gelde; die kostbare Ausstattung, bestehend in dem kunstvoll gearbeiteten Stichblatt, der Scheide und mancherlei sonstigen Beiwerk, vermehrte oft noch den Preis. Solche Waffen vererbten sich in den Familien, und an den Namen bestimmter Waffenschmiede knüpfte sich oft hohe Wertschätzung ihrer Werkstätte. — Erst in neuerer Zeit sah die jap. Regierung, die Neuerungen im Heerwesen bis dahin nur schwer zugänglich war, ein, daß das Lehnwesen mit seinem mittelalterlichen Heer modernen Anforderungen nicht mehr genügte. Im Jahre 1866 wurden die ersten französischen Instruktionsoffiziere nach Yokohama berufen. 1872 wurde dann die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und im darauffolgenden Jahre wurde mit der Organisation der neuen Armeen nach preußischem Muster begonnen. Die deutschen Instruktionsoffiziere, die im Jahre 1883 zuerst nach Japan kamen, drückten in den folgenden Jahren der gesamten jap. Armee deutsches Gepräge, wie wir es heute finden auf. —

Durch diese Neu-Organisation des Heeres nach modernen Grundsätzen wurden natürlich auch die schönen alten Samurai Schwerter verdrängt. Um so denkwürdiger ist es, — schreibt Generallt. z. D. A. v. Jansen in seinem Werke „Die Wehrkraft Japans“ — wenn die sonst höchst sparsame Militärverwaltung Japans der historischen Kunst des Schwertschmiedens, die so innig mit dem kriegerischen Sinn des Volkes zusammenhängt, eine Zufluchtsstätt-

te in Gestalt einer alten Schwertschmiede offen gehalten hat. Diese Schwertschmiede befindet sich im Arsenal in Tokyo.

Mitten in diesem ganz modern-europäischen Getriebe von großartigem Umfange — es werden 9000 Arbeiter beschäftigt — befindet sich ein kleiner Raum mit rußigen Wänden; hier bewegt kein Treibriemen die Räder einer Drehbank, hier fällt kein Dampfhammer; — das Kohlenfeuer eines kleinen Kamins wird von einem jungen Arbeiter angefacht, und auf der Erde sitzt ein 70 jähriger Mann mit intelligentem Gesicht in altjapanischer Tracht mit weiten seidenen Hosen, auf dem Haupte eine hohe Mütze mit schwarzem Flor, wie man sie bei Tempeldienern sieht, — beschäftigt; unter Beobachtung allerlei alten Zeremoniells Schwertklingen zu schmieden. Die geschwärzte Decke zieren dünne Strohseile, an denen eigenartig zusammengestellte weiße Papierstücke (Gohei) hängen — zum Schütz gegen böse Geister — so ist es alter Schwertschmiedebrauch. Wir sehen hier ein kleines Stück des alten Japans fremdartig und scheinbar unvermittelt inmitten der neuen Zeit. Um zu verstehen, wie gerechtfertigt dieser Akt der Pietät ist, als den sich dies Konservieren eines Stückes lebendigen Altertums darstellt, muß man sich klar machen, was das Schwert im alten Japan, das bis 1868 nach in voller Lebenskraft bestand, bedeutete. Man nannte es die lebende Seele des Samurai (des Kriegers und zugleich Edelmanns). Fleckenlos wie seine Ehre mußte sein Schwert sein, und wenn auf jene ein Flecken fiel, so mußte er durch Selbstmord (Harakiri) mit dem zweiten kleineren Schwerte getilgt werden. In einer unserer nächsten Ausgaben werden wir auf das Wesen des Selbstmordes (Harakiri) in Japan etwas näher eingehen.

Aus dem Lagerleben.

Eine sehr große Freude wurde unserm Lager am letzten Sonntag durch den Besuch der Herren Missionare Reimers und D. Schiller bereitet, die bei uns einen katholischen und evangelischen Gottesdienst abhielten. Beide Feiern verliefen erhebend und weihvoll, und wie beide Herren die Liebenswürdigkeit hatten zu betonen, haben unser Orchester und Chor recht viel zu den schönen Gelingen beigetragen. Herr Missionar Reimers äußerte sogar, daß es seit 6 Jahren das erste Mal gewesen sei, daß er gute Musik bei einem von ihm abgehaltenen Gottesdienst zu Verfügung hatte. Er läßt allen Mitgliedern des Chors und Orchesters seinen Dank aussprechen.

Auch von anderer Seite wurde unsern Musikern Lob und Anerkennung ausgesprochen. So bittet Herr Miss. D. Schröder in einem Brief, in dem er sein Kommen für die Mitte dieses Monats in Aussicht stellt, besonders darum, daß die Musik bei dem Gottesdienst, den er abhalten wird, wieder mitwirken möchte, diesen Wunsch werden unsere Musiker mit großer Freude erfüllen, denn sie benutzen natürlich sehr gern die Gelegenheit unseren Gottesdienst zu verschönern und zugleich unserm Besucher die Früchte ihres fleißigen Übens vorzuführen.

Es war beabsichtigt, zu Ehren der beiden Herren Missionare, und um ihnen unseren Dank für ihr Kommen auszudrücken, am letzten Sonntag nach dem letzten Gottesdienst ein Konzert zu veranstalten. Leider mußte dieses doch ausfallen.

Dies ist umso mehr zu bedauern, als wir — dies Lob dürfen wir unsern Musikern wohl spenden — den Herrn sicher einen rechten Genuß bereitet hätten, da es im Japan selten ist, gute deutsche Musik zu hören. So schreibt z.B. Herr Drenkhahn, dem wir ja bei

seinem Hiersein ein Konzert vorführen durften, daß ihm dies „nicht nur eine Überraschung, sondern auch ein großer Genuß gewesen sei.“ Es freut uns sehr, daß wir diesem Herrn, dem wir durch seine ständige Fürsorge zu ganz besonderem Dank verpflichtet sind, wenigstens in dieser Form eine kleine Freude bereiten durften.

In dem gleichen Briefe schreibt Herr Dr. übrigens, daß noch 2 Klarinetten und eine Flöte nach hier unterwegs seien. Auch Noten sind liebenswürdigerweise in Aussicht gestellt worden.

Einen weiteren Freund und Gönner hat unser Orchester in Herrn O. K. Wille, dem uns allem wohl bekannten Dirigenten von der Kapelle des III.S.B. gefunden, der aus Tientsin 2 große Pakete Noten geschickt hat. Auch ihm möchten wir hier im Namen der Allgemeinheit unseren besten Dank aussprechen. Unser Orchester wird durch diese vielseitige Fürsorge immer weiter ausgebaut werden können, und wir dürfen schon jetzt ver- raten, daß der nächste Konzertabend ein hervorragendes Programm aufweisen wird.

Bücherei

Unsere Lager Bücherei umfaßt heute 215 deutsche und 14 englische Bücher und wird erfreulicher Weise sehr rege benutzt. Am meisten verlangt werden deutsche Romane und Reisebeschreibungen. Der letzte Zuwachs hat uns zu unserer Freude gerade eine kleine Anzahl guter Romane gebracht, weitere Büchersendungen werden in Kürze erwartet.

Um den Lesestoff nach Kräften zu vermehren, haben wir begonnen, „Velhagen und Klaisings Monatshefte“ einzubinden, wobei darauf Wert gelegt wurde, daß möglichst in jedem Band ein voll-

ständiger Roman ist. Bald werden durch andere Zeitschriften wie „Jugend“, „Lustige Blätter“, „Universum“, „Kunstwart“ u.s.w. folgen.

Es war ein mühsames Sammeln, unser Lager ist das „jüngste“, und wir konnten daher wohl bei den ersten Verteilungen der von den Hilfsausschüssen gesammelten Büchern nicht berücksichtigt werden. Wir waren aus diesen Gründen fast ganz auf privates Sammeln angewiesen. Natürlich auch hierin kamen wir reichlich spät, da die meisten Deutschen hier draußen, ihre Bücher bereits dem Hilfsausschüssen zugewiesen hatten.

Wenn es uns trotzdem gelang eine derartig stattliche Zahl von Büchern zusammen zu bekommen, so verdanken wir das zum großen Teil einer Stifung des „Club Concordia“ in Schanghai, der uns außer einer Reihe von Zeitschriften 107 Bände aus seiner Bücherei zu Verfügung stellte.

Natürlich kommen weitere Zusendungen jetzt spärlicher aber es treffen immer wieder neue Bücher ein, und unsere Sammlung wuchs in den letzten Wochen, um nicht weniger als zwanzig Bände.

Es ist anzunehmen, daß dieser oder jener im Lager noch Bücher hier hat, die er unserer Bücherei zu Verfügung stellen kann, jeder Zuwachs wird mit Freuden begrüßt.

Leider läßt die Behandlung der Bücher hin und wieder zu wünschen übrig. Es liegt im Interesse aller, daß die Bände nach Kräften geschont werden, damit sie möglichst häufig gelesen werden können, und unsere Bücherei nicht vorzeitig durch unsere eigene Schuld verringert wird.

Sportliches!

Unsere Fußballmannschaften sind fleißig bei der Arbeit. Fast jeden zweiten Tag geht es hinaus auf den grünen Rasen. Wir freuen uns, daß uns Gelegenheit gegeben wird, diese Jahreszeit für unsere Sport möglichst auszunutzen, denn bald dürfte zunehmende Wärme beim Spiel recht unbequem werden.

Hoffentlich wird es nicht so schlimm, daß wir das Fußballspiel gänzlich aufgeben müssen. Vielleicht läßt es sich später so einrichten, daß die Spiele in den kühleren Abendstunden stattfinden.

Durchweg haben die verschiedenen Mannschaften in der letzten Zeit recht erfreuliche Fortschritte gemacht. Das Zusammenspiel klappt besser, und oft kann man schon wirklich schöne Spiele beobachten.

Sehr bedauerlich ist nur, daß sich beim Spiel so sehr viele Unfälle ereignen. Der Grund hierfür liegt in erster Linie darin, daß der Platz so viele Unebenheiten aufweist. Da es doch im allseitigen Interesse liegt, diesem Übelstand nach Möglichkeit abzuhelpfen, möchten wir nochmals unseren Vorschlag erneuern, selbst den Platz auszubessern. Wenn sich alle Mannschaften hieran beteiligen, ist die Arbeit an einem Vormittag geschehen. Die nötigen Wergzeuge ließen sich jedenfalls leihweise beschaffen.

Sammelmappe.

Um unseren Lesern die Aufbewahrung unser Zeitungen zu erleichtern, beabsichtigen wir, eine Sammelmappe herauszugeben, die von unserem Zeichner mit einer hübschen Umschlagzeichnung versehen wird. Der Preis einer solchen Mappe ist Yen 0,50

Wegen Platzmangel erscheint die Fortsetzung unseres Artikels
„Mit den Deutschen in Tsingau“ in der nächsten Ausgabe.

Schachcke!

Lösung Nr. 13

1. Kc4 - d3, Kc5 - b5

2. Kd3 - d4 ≠ oder

1. - - - Kc5 - d6 (D.5)

2. Kd3 - c4 ≠ (De2 - c5 ≠

Lösung Nr. 14

1. Lb4 - a5+ Kb5 - ab1

2. La5 - b6 a7+ b6

3. Db3 - a4 ≠ oder

1. - - - Kb5 + a5

2. Db3 - b7 beliebig

3. Db7 - b4 ≠

Aufgabe Nr. 13 wurde richtig gelöst von

Ob. Matr. Artl. Leipold.

Aufgabe 15

Weiß:

Kc5, Dh1, Tg2, h3, Ld2, Sf7

Schwarz:

Ke4, Ld1, Sh2, Be6

Weiß setzt mit 2 Zügen matt.

Aufgabe 16

Weiß:

Kd3, Lc8, Se5, f3, Bd7

Schwarz:

Kf5, Bg4

Weiß setzt mit 3 Zügen matt.



Der Spiegel

Humoristische
Beilage des T.A.
zu No.10 6. Juni

Lagerzuwachs!

„Das nennt sich nun
Meinesgleichen!“





Geh'n wir mal zu Hagenbeck!

Sieht man sich zu Haus jetzt um.
Scheint es einem gar zu dumm
Denn in jedem dritten Ort
Ist ein Gefangenlagersort
So „ne kleine Million
Haben wir nun glücklich schon
Und zu Deutschlands Ruhm und Ehr
Werd' es hoffentlich noch mehr.



Onkel Piefke Sonntags denkt
Kinder kost das jetzt ein Geld
Früher konnt man sozusagen
Sonntags nach dem Grünwald fahren
trank dann, angekommen hier,
seine 1, 2, 3, Glas Bier



Nu in diesen teuren Zeiten
Kann man dies nicht mehr
bestreiten.
Drum fährt man per
Straßenbahn
Ins Gefangenlager dann
Und sieht durch ein
Drahtverhau
Ne Hagenbecksche Völkerschau
Zulus, Kaffern und Tataren,
Tajiks, Hindus, Kannibalen



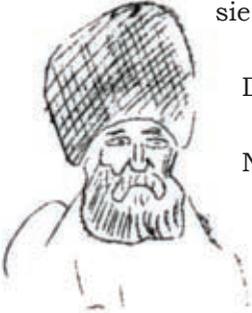
Dagos, Turkos u. chasseur
d'Afrique, wie andere Sorten mehr
Vom heißen Land, vom Südsee-
strand,



Den Sohn der blauen Berge;
Von fern aus dem Kanadierland
Tscherkessen wie auch Serben,
Aus Turkestan u. aus Tibet,
Franzosen, Belgier, Briten
Was nur auf Erden geht u. steht,
sie hier uns gratis bieten.

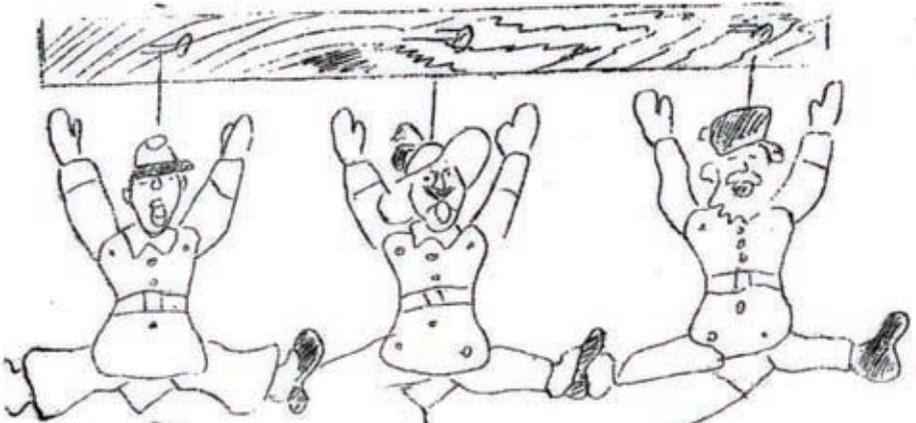


Drum hast du Sonntags
lange Weile,
Nimm Kind u. Kegel und
mit Eile
fahr hin per Rad,
per Bahn, per Braeck.



Zur Völkerschau
à la Hagenbeck

Ein Schriftstück flog uns auf den Redaktionstisch, das ohne Zweifel den Entwurf zu einem Siegeshymnus über uns darstellen soll. Was uns auffiel, waren die leeren Stellen zwischen den einzelnen Zeilen. Ein plötzlicher Argwohn tauchtein uns auf, daß hier noch was zwischen den Zeilen zu lesen sei und siehe da; tatsächlich fanden sich Worte, die offenbar ganz private Gedanken der Kriegstheaterdirektion wiedergeben.



Wir veröffentlichen hier das Ganze und fügen unserseits
nur ein „Aha“ hinzu.

Nah' ist die Stunde, wo wir siegen!
Unter uns, wir werden Keile kriegen!
Flüchten werden unsrer Feinde Haufen!
Ach ich wünscht, ich könnt von dannen laufen.
Tod dem Deutschen, daß nie kehrt er wieder
Mächtigforsch sind doch nun diese Brüder!
Alles eilt zu uns'ren Fahnen jetzt!
Leider ist Italien wohl der Letzt'
Alle Welt ist von Begeisterung voll!
Denn, wir können lügen gar zu toll!
Darum auf! für unsre heiligen Güter!
Quetsche Phrasen! Alte Ladenhüter!





Pfingst-Konzert Program

Tokushima

23.Mai. 1915

I Teil.

- | | |
|--|--------------|
| 1. Ouverture zur Oper „Don Juan“ | Mozart |
| 2. Canzonette aus dem D dur Konzert f. Vioiine | Tschaikovsky |
| 3. Siziliano aus einem Streichtrio | Haydn |
| 4. Auf Wunsch: Pastorale | Eichhom |
| 5. Hochzeitsständchen | Klose |

II .Teil.

- | | |
|---|-------------|
| 6. Hurrah, der Kaiser kommt Automobilmarsch | Trenslateur |
| 7. Große Fantasie aus der Oper „Faust u. Margarete“ | Gounod |
| 8. An deinem Herzen laß mich träumen. | |
| Lied für Tromba | Krasinsky |
| 9. Valse brun | Krier |
| 10. Blumenmädchen, Twostep | Wenrich |

An deinem Herzen laß mich träumen

v. Krasinsky.

1. Noch einmal möchte ich Dir sagen
wie du unendlich lieb mir bist,
daß dich so lang mein Herz wird schlagen
auch meine Seele ein vergißt.
wie Morgenrot will ich umsäumen
die Lieb in deines Herzens Raum:

Refr. An deinem Herzen laß mich träumen,
O gönne mir den Frühlingstraum,
an dem Herzen laß mich träumen,
O gönne mir den Frühlingstraum.

2. Ich weil' so gern vor deiner Hütte
im gold'nen Abendsonnenschein
und blick' aus lichter Waldes Mitte
zum rebumkränzten Fensterlein.
Sieh' diesen Strauß von Fliederbäumen
ich pflückt' ihn dir im duft'gen Raum:

Refr.

3. So laß uns wandeln durch die Halde
entlang den dunklen Buchengang,
es ist so frühlingstill im Walde,
so lieblich tönt der Vöglein Sang.
Horch auf! wie in den weiten Räumen
ein Flüstern geht von Baum zu Baum:

Refr.

Text von Hermann Dahl

O heilger Geist kehre bei uns ein.

Mel: Wie schön leuchtet der Morgenstern.

1. O heilger Geist kehre bei uns ein und
laß uns deine Wohnung sein,
o komm, du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, laß deinen Schein
bei uns und in uns kräftig sein
zu steter Freud und Wonne.
Sonne, Wonne, himmlisch Leben
willst du geben, wenn wir beten.
zu dir kommen wir getreten!
2. Du Quell, draus alle Weisheit fließt
die sich in fromme Seelen grüßt
laß deinen Trost uns hören
daß wir in Glaubenseinigkeit
auch können aller Christenheit
dein wahres Zeugnis lehren
höre, lehre, daß wir können
Herz und Sinnen dir ergeben
dir zum Lob und uns zum Leben.

6. Du süßer Himmelstau,
laß dich in unsre Herzen
kräftiglich und schenk uns
deine Liebe, daß unser Sinn
stets mit Liebestreu und sich
darinnen übe. Kein Neid,
kein Streit dich betrübe,
schweben, Fried um Freude
wirst du geben.

7. Gib, das in reiner Heiligkeit
wir führen unsere Lebenszeit,
sei unseres Geistesstärke,
daß uns forthin sei unbewußt
die Eitelkeit, des Fleisches Lust
und seine toten Werke.
Rühre, führe unser Sinnen
und Beginnen von der Erden,
daß wir Himmelserden werden.